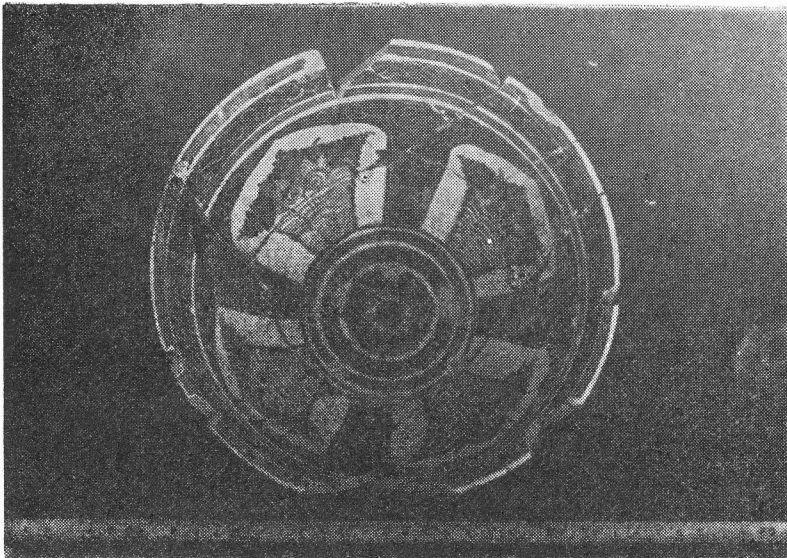


Resim : 27



Resim : 28

RETTUNGS- AUSGRABUNGEN DER IZNIK FAYENCE- TÖPFERSTATTEN-1.

Iznik war seit der Antike in der Verwaltung und Kultur ein wichtiges Zentrum. Nach den archeologischen Funden ergab sich, dass die Stadt im byzantinischen Zeitalter sowohl ein religiöses und politisches als auch ein wichtiges Keramikherstellungs-Zentrum gewesen war. Auch nachdem die Ottomanen um die Zerstörung zu vermeiden, nach längerer Belagerung die Stadt erobert hatten, wurde hier die Keramikherstellung weiterhin ununterbrochen getrieben (s.S.10).

Es weckte den Interesse zahlreicher in verschiedenen anatolischen

Städten zerstreut lebender oder mit den neuen Einwanderungswellen gekommener Künstler, sodass die Stadt Iznik auch in der ottomanischen Zeit ein wichtiges Kunst- und Kulturzentrum wurde. Jene Künstler, die verschiedene Kunstvorstellungen und Werke mitbrachten, kamen hierher und begannen eine neue technische Entwicklung.

So ergaben die schönen Beispiele der Slipware der seldschukischen Technik mit der Milet-Keramik zusammen eine neue Kunstauffassung. Die Untersuchungen in Iznik haben spät angefangen. Nach den Archiv Dokumenten und einigen unterschriebenen Beispielen wurde in der Keramik und Fayence-Kunst zunächst der weisse Ton als das erste Material anerkannt. Aber die von F.Sarre in Milet gefundene Keramik fachte eine Diskussion an, durch die viele verschiedene Meinungen ausgelöst wurden¹. Katharina Otto-Dorn äusserte die Meinung, dass diese Keramik zuerst in Iznik hergestellt worden sein müsste².

Die in den Jahren 1963/64 von O. Aslanapa ausgegrabenen Töpferstätten, Töpfereielemente und Keramik haben bewiesen, dass Iznik

¹ Parker, M., Anadolu Beylikler Devri Keramik Sanatı. İst. Ü'Ed.Fak.Sanat Tarihi Yılığ 1. İstanbul 1964 65. s. 155 182.

² Otto-Dorn, K., Türkische he Keramik. Ankara 1957; Öney, G., Türk Çini Sanatı. İstanbul 1976 s. 124.

ein wichtiges Herstellungszentrum war. Es wurden in den Ausgrabungen vom O.Aslanapa viele Beispiele von Keramik und Fayancen aus rotem und weissem Ton gefunden³.

Bei Erdarbeiten für die Stadtwasserleitung und der Kanalisations-Erneuerung wurden von der Iznik Stadtverwaltung in 1979/80 und bei der vom Kulturministerium übernommenen Bau-Isolierung des Nilüfer-Hatun-Imaret wurden fast alle Strassen der Stadt aufgegraben. Dabei kam der 1. Töpferofen in der Kılıçaslan-Strasse zum Vorschein. Die Rettungsausgrabungen führte das Museum durch.

Töpferofen 1.

Er befindet sich in der Kılıçaslan-Strasse vor dem Karaosmanlar-Haus und wurde beim Bau der Kanalisation zerstört. Schon vorher, beim Strassenbau war er beschädigt worden, sodass der obere Teil vollkommen eingestürzt war. Da unsere Arbeit in dem Kanalgebiet eingeschränkt ist⁴, wurde das Material gerettet und der Bauplan zu rekonstruieren versucht (Abb.1-3 S. 1, 2). Auf der Ostseite des Ofens geht man zwei steinerne Treppen hinunter zu einem Raum, dessen Boden mit unregelmässigen Ziegeln bedeckt ist. Zu diesem Raum öffnet sich auch die Feuerungstür. Dieser Eingang 40×60 cm gross und mit zwei flachen treppenartigen Ebenen, führt zur Feuerungsstelle. Die Tiefe der Feuerung ist 77 cm, die Breite im Westen 63 cm, in der Mitte 58cm, im Osten 72 cm, danach verengt sie sich weiter bis zu 40 cm am Eingang. Bis zu der ersten treppenartigen Ebene ist er 113 cm hoch. Der Boden ist auf einer Reihe von grossen Bruchsteinen mit einer 10 cm breiten Tonerde-Füllung belegt. Die Seitenmauerung der rechteckigen Feuerung sind 17 cm. dick und mit einer dünnen Verputz verkleidet.

³ Aslanapa, O., Iznik Kazılarında Ele Geçen Keramikler ve Çini Fırınları, Türk Sanatı Tarihi Araştırma ve İncelemeleri II. İstanbul. 1969. s. 62-73.

Aslanapa, O., Kırmızı Hamurla İlk Osmanlı Keramikleri (Milet İşi Denilen Keramikler.) Türk Kültürü, III. Sayı 30, İstanbul 1965. s. 35-43.

Aslanapa, O., Anadolu'da Türk Çini ve Keramik Sanatı. İstanbul 1965. s. 27-30.

Aslanapa, O., Eski Türk Çini Fırınları, Türk Kültürü, III. Sayı 36, Ankara 1965. s. 93-94.

⁴ Als die Ausgrabung begann, wurde sie dem Ministerium mit eng begrenzten Kenntnissen übertragen. Dies und dazu die örtlichen Einschränkungen und auch die Tatsache, dass die Arbeit von der Stadtverwaltung zur Rettung der Material erzwungen wurde, hat viele Störungen verursacht. Von der Stadtwasserleitung wurde in die Ofen Sediment Wasser gepumpt. Das behinderte die Arbeit und es wurde als technische Störung erklärt. Daher wurde die Zerstörung grösser und die Arbeit noch schwerer.

An den oberen Teilen dieser Seitenmauerung wurden Standspuren von weissen Tongefässen mit 5-8 cm. Umfang festgestellt. Blaue und grüne Glasurflecken sind auch zu sehen. Von aussen ist die Feuerungsanlage bis zu der Höhe der Bausteine mit Erdfüllung gefestigt. Da diese Erdfüllung am oberen Teil vollkommen geschmolzen ist und eine leichte Einbuchtung machte, ist es nicht möglich, seine Lage genauer festzustellen. An dieser Höhenlage ist der Ofen mit einer kuppelförmigen Decke von 150 cm Fussumfang gedeckt. Diese wurde auch mit demselben Verputz vom Boden her beworfen. Da die Decke in der Mitte zerstört und an der Nordseite auch eingestürzt ist, ist der Durchgang zum oberen Teil nicht festzustellen. Aber es ist möglich, dass an der Spitze ein grosses Loch gewesen war. Hier ist der Bausteingewebe 20 cm breit. Der obere Teil hat 195 cm Umfang, dieser Zylinderkörper verbreitet sich in 67cm Höhe um 19 cm und bildet eine Stufe. Wie wir vorher erwähnten, ist diese Stufe in 7cm Höhe bei Asphalt-Bauarbeiten zerstört worden. Auf die Innenseite ist dünner Verputz aufgetragen, worauf die Glasurflecken sichtbar sind. Die Nordseite ist völlig eingestürzt. An der Südseite, nahe am Boden sind drei Löcher mit ungefähr 9×11cm Durchmesser in ordentlicher Reihenfolge angebracht. Diese Öffnungen gehen nach aussen und möglicherweise dienten sie als Schornsteine oder auch als Luftlöcher, die zum perfekten Brennen nötig waren⁵. In der walzenförmigen Körper ist der Gewebeabschnitt an der Westseite leicht festzustellen. Innen ist eine 12 cm dicke Ziegelanlage eine 30 cm dicke Tonfüllung, 35 cm dicker Lehmstein, aussen eine dicke Schicht Verputz.

Anhand der ermittelten Kenntnisse ist der Ofen typisch und stellt eine bis heute unbekannt Art dar, so auch das Material, das in dem Ofen war. Unter den Funden sind die meisten Aufstapelungsplakaten in verschiedenen Grössen und Formen, konische und zylinderförmige Sockel, Stützmassen im Feuerungsloch, Fayancen mit der Abbildung der Ka'aba im Vorraum eine Menge unbearbeitete Tonerde und mit Farb-Rohmaterial gemischte Masse. Auf den Treppen sind rote Tonkeramik mit einfarbiger Glasur aus spätem Zeitalter als Scherbenschnitt gefunden.

⁵ Zuerst wurde die Öffnung der Umgebung des Ofens nicht erlaubt. Danach als die Unterstützung des Ministeriums gefordert worden war, überliess man die Ausgrabung den Arbeitern der Unternehmer-Firmen. So blieb der ursprüngliche Zustand des Ofens unklar.

Töpferofen II:

Dieser wurde bei den Konservierungsarbeiten des ersten Ofens gefunden und ist völlig eingestürzt und zerstört⁷. Wie wir feststellten standen beide Öfen parallel und die Wände waren aneinander angelehnt. Der untere Plan ist genau wie beim I. Ofen, nur die Masse sind anders. Die Höhenlage der beiden Öfen ist unterschiedlich, d.h. der erste Ofen liegt noch tiefer. Die Feuerung ist im Westen 60cm breit und verengt sich in dreieckähnlichem Zustand auf 35cm am Eingang. Die Tiefe ist 35cm und die Höhe 105cm. Die obere Deckung ist am Boden ovalförmig und misst 140×160 cm. Nach der Zerstörung ging die Einsenkung weiter, daher wurden keine weiteren Kenntnisse gesammelt (Z.4).

In der Feuerung auf dem Boden wurden grobe, leichtbrüchige Scherban aus weissem Ton und Material wie im I. Ofen gefunden.

III. Ofen:

Als der Kanaldurchgang verändert wurde, um den ersten Ofen zu schützen, leitete der Kanal an diesem Ofen vorbei. Er steht 4m im Südosten des I. Ofens. Um hinein steigen zu können, musste man die nordöstliche Ecke abreißen⁸. Die Bau Masse besteht aus Bauziegeln, die innen mit einer dicken Schicht Verputz bedeckt ist. Wegen der hohen Hitze waren die Bauwände und der Verputz zusammengeschmolzen und wurden schlackenartig. Die Feuerung ist 90cm breit, 120cm lang und 140cm tief. Der Eintritt ist im Westen, vom Boden 40 cm hoch und ist in den Massen 40×60cm. Im Osten ist eine 20cm breite und vom Boden aus 35cm hohe Staffe. Diese Staffe muss der Platz für das Schmelzgefäß gewesen sein. Oben ist die Feuerung mit einer kuppelförmigen Decke gedeckt und hat 6 Flammenlöcher. Diese Decke reicht in

⁶ Alle Quellen, die vorhanden waren, wurden untersucht, aber Mittel, die das Material kennzeichnen sollten, bekamen wir nicht. So nannten wir das Material nach seiner Verwendung, wofür wir den Toleranz der Autoritäten bieten.

⁷ Hier handelt es sich um die Zerstörung der unkontrollierten Grabungen und Wasserüberfalls.

⁸ Als der Durchgangsweg des Kanals geändert wurde, wurde die Ausgrabung mit dem Schaufelradbagger gemacht. Dadurch wurden Tausende von Stücken zerbrochen bzw. weggeworfen. Die Öffnung des Asphalts wurde nicht erlaubt, so mussten wir den Ofenbau einreißen, um hineingehen zu können. Die schweren Lastwagen, die über uns Fahren erschwerten auch unsere Arbeit.

der Mitte bis zu 20cm. Der zweite Teil des Ofens wurde bei den Asphaltbearbeitungen zerstört (Z.5,6).

In der Feuerung am Eingang wurden glasiertes und unglasiertes Sgrafitos, Slips, Milet-Keramik, weisse Tonscherben, blau-weiße Fayencen, Scherben und Scherbenschutt gefunden. Als Hilfsmaterial hatte der Ofen, Dreifüsse, sattelförmige Sockel, ärmelartige Sockel und Stützmassen.

IV. Ofen:

Dieser Ofen wurde bei der Öffnung der Isolierungskanäle von Nilüfer-Hatun-İmaret entdeckt. Bei den Kanalarbeiten wurden die östlichen Seiten von dem Ofen zerstört. Es stellte sich heraus, dass auch früher, bei den Bauarbeiten des Museums bereits Zerstörung vorkam (B.4). Dieser Rest bildet den nördlichen Teil des Ofens und hat eine Länge von 220cm und eine Tiefe von 130cm. Oben fällt ein gewölbeartiger Durchgang auf. Das Baugewebe ist aus 12cm die ckem, 25cm breiten und 40cm langen Ziegel. Innen ist alles wegen hoher Hitze verschmolzen und schlackenartig geworden. Für diese Verschmelzung wurden 4-Gom gemessen. Der Boden ist Tonerde-Füllung. An dem stehengebliebenem Teil sind als Wandbretter erkannte Nische⁹. Im nördlichem Teil des Ofens gibt es zwei Kamine. Am ersten Kamin wurde der Anfang eines Durchgangs zum Ofen (25×20cm) gefunden. Aber wegen der Zerstörungen und Zusammenbrüche sind weitere Kenntnisse nicht möglich. Der zweite Kamin ist an den ersten angelehnt und hat einen Eingang, der sich zum Westen öffnet. Weil weitere Arbeit nicht erlaubt wurde, weder beim Ofen, noch bei dem Kaminen, wurde die Umgebung nicht ausgegraben¹⁰. Beim ersten Blick sieht es aus, als ob der Ofen beim Bau der Armenküche zerstört worden war. Dager glaubte man, dass es ein byzantinischer Ofen sein könne, aber byzantinische Funde waren nicht festzustellen.

Es ist möglich, dass wegen der vielen Zerstörungen keine Funde erhalten sind. Die Strecke zwischen dem Ofen und der Wand der Armenküche ist zu beachten. Für die grossblocksteinigen Baumas sen der

⁹ Siehe anm. 3

¹⁰ Die Ausgrabungs Expedition unter der Leitung von Or. O. Aslanapa grub in der Saison 1981 dreizehn Versuchsgraben in der Umgebung der Öfen und Kamine. Bis jetzt wissen wir nichts weiter darüber.

Armenküche ist diese Stecke nicht ausreichend. Ausserdem zeigt die sorgfältige Arbeit an der Wand, dass in ausreichendem Platz, bequem gearbeitet wurde. Der Ofen wurde bestimmt nach dem Bau der Armenküche gebaut und ist an deren Wand gelehnt. Einige Stücke, die als Funde vorhanden sind, werden zum Ende des 16. Jhs datiert.

Im Ofen wurden ein marmoriertes korallenrotes Stück, eine Fayence für eine Gebetsnische sein kann, ein weiteres rotes Stück mit einer stilisierten chinesischen Wolke und an der Seite des Kamins eine eingriffige Weinkaraffe in Stücken gefunden. Als Back-Material sind Dreifüsse, sattelförmige Sockel und Stützmassen vorhanden. Diese Öfen wurden noch früher ausgegraben¹¹ und wenn man diese mit den bei der Theater-Ausgrabung (1981) gefundenen Öfen vergleicht, zeigen sie verschiedene Besonderheiten und Baupläne. Über diese verschiedenen Wundern sich einige Forscher, manche aber beurteilen den I. Ofen nach den ersten Kenntnissen und versteifen sich darauf, dass es ein Töpferofen ist. Ihre Untersuchungen waren entweder nicht ausreichend oder unsere Kenntnisse wurden nicht beachtet. Jedoch sind die Spuren der Fayence-Öfen leicht zu sehen.

Wie es bei dem I., II. und III. Ofen sieht ist, sind die Feuerstellen entweder ganz, oder teilweise von Erde überdeckt, ihre höheren Teile sind zwar an der Oberfläche, aber von aussen sind sie mit dicken Isolierungsschichten bedeckt. Man kann sagen dass die in Anatolien heute weit verbreiteten Tonerde-Öfen auch für die Fayence-Arbeit verwendet wurde.

Der einzige Unterschied ist der Schmelztiigel. Die Diskussionen um die kleinen Masse der zuerst ausgegrabenen Öfen, die die grösseren Gefässe nicht herstellen konnten, sind beendet. Die kleinen Masse der Öfen weisen darauf hin, dass die grossen Gefässe und besonders die Moscheen-Öllampen einzeln hergestellt wurden, oder in anderen Zentren gefertigt worden sein könnten.

Wie man sieht, führt jede neue Ausgrabung in İznik oder jede Ausgrabung überhaupt, zu neuen Kenntnissen. Wir glauben, dass die bisherigen Erfahrungen nicht ausreichend sind. Es ist sehr gut möglich, dass noch viel Unbekanntes sich herausstellen wird. Unser Wunsch

¹¹ Aslanapa, O., Eski Türk Çini Firmaları. Türk Kültürü III. Sayı 36. Ankara 1965. s. 93-94.

ist, dass bald systematische Forschungen weitergeführt werden, und dass die Strassen-Bauarbeiten unter Kontrolle und mit Sorgfalt durchgeführt werden.

Die Arbeit in der Hagia-Sofia:

Als die Entwässerung und Isolationsarbeiten für die Umgebung der H. Sofia in Auftrag gegeben wurden, haben wir ein Angebot für eine archäologische Versuchsgrabung und Ausgrabung gemacht. Leider wurde dieses Angebot nicht berücksichtigt. Wir waren genötigt, wie zuvor während der Bauarbeiten, das Material zu sammeln und zu retten. Unter diesen Verhältnissen wurden die Ausgrabungen Ende des Sommers 1980 angefangen und mit Unterbrechungen im Winter des Jahres 1981 fortgeführt. Wir waren bei unseren früheren Arbeiten in der Kılıç-aslan Strasse darüber erstaunt, dass die Öfen in der Asphalt-Höhenlage waden. Bei den Untersuchungen und bei der Befragung der alten Bewohner dieser Gegend wurde festgestellt, dass es hier viele Gärten und an vielen Stellen mit Beeren bedeckte Schutt- und Schottersteinhügel gab. Als der Asphalt gelegt wurde, wurden diese Abbruchsteine zum Füllen der Gruben in der H. Sofia-Umgebung verwendet.

Dies wurde auch dadurch bestätigt, dass die Scherben des Füllungsmaterial der Apsis-Höhenlage, das Material aus dem Ofen Area ergänzen.

Nachdem die Kanalarbeit in der Umgebung der H. Sofia beendet war¹² wurde in einem in der Höhenlage der Apsis begrenztem Areal eine weitere Arbeit durchgeführt. Weil aber die Jahreszeit und die Arbeitsbedingungen nicht geeignet waren, wurden die Forschungsarbeiten unterbrochen. In der Ausgrabungszeit des Jahres 1981 arbeitete eine Gruppe unter der Leitung von O. Aslanapa an der selben Grabung weiter. Eine kleine Versuchsgrabung wurde auch an der nördlichen Seite im Kanal selbst gemacht. Diese Arbeit an den byzantinischen Schichten und die Funde werden später gewertet.

¹² Die Grabung wurde durch die Arbeiter der Unternehmer Firm gemacht. Um die Erde wuzuschaffen, verwendeten sie eine Schaufel dadurch wurden hunderte von Scherben weggeworfen. Nach der Kanalarbung, wurde die in einem begrenztem Gebiet fortgeführte Arbeit unterbrochen. Im selben Graben arbeitete die Expedition unter der Leitung von O. Aslanapa weiter.

Das ganze Material aus der ersten Schicht ist aus der Schutt erhalten und ist reichlich. Alle Arten von Ofen-Material, eine Dreifussgussform, grüne und auberginenfarbige Fayencen aus rotem Ton, glasierte Ziegel, blau-weiße und vielfarbige Fayencen aus weissem Ton, alle Arten von Keramiken aus rotem Ton mit und ohne Glasur. Auch bei den Keramiken aus weissem Ton ist eine Chronologie möglich. Die Stücke mit Inschriften haben eine andere Bedeutung.

Das Ofen-Material:

Bis jetzt wurden bei den Ausgrabungen das Hilfsmaterial nicht beachtet. Es wurde nur genannt, oder man gab eine oberflächliche Auskunft über ihren Nutzen. Hier wurde das aus allen Gebieten einzeln durchgesehen und mit allen Besonderheiten ausgewertet. Wir sehen eine ziemlich reiche Gruppierung:

1) Aufgestapelte Tafeln: Dieses Material, das wir früher nicht kannten, wurde in den ersten und zweiten Öfen und bei den H. Sofia Ausgrabungen gefunden. Der 1. Ofen war voll mit Tausenden von Stücken. Wir haben sie folgendermassen gruppiert:

a) Rundförmige: Sie sind aus Töpferofen -Ton. Die Masse ergaben sich durch drücken der Form gegeben. Manche haben in der Mitte eine Versteifung. Auf den Tafeln gibt es abgerissene Stücke von Stützmassen, Sockelspuren von Gefässen, Glassurflüsse. Aus den Spuren ist zu verstehen, dass sie vielfach verwendet wurden (Bild 3).

b) Rechteckige: Die meisten viereckigen Tafeln hier sind in Rechteck Form. Sie sind aus Töpferton und sind mit der Walze oder mit der Hand geformt. Die an sich spitzen Ecken sind meist abgerundet. Auch diese tragen Bruchstücke, Fussspuren und Glasurflüsse. Sie wurden vielfach verwendet und dann weggeworfen (Bild 3).

c) Ovalförmige: Diese sind aus Töpferton und mit der Hand oder von der Gussform geformt. Die Formen sehen ähnlich aus, trotzdem haben sie Verschiedenheiten. Einige haben spindelartige Spitzen und andere Formen einer langlichen Ellipse. Sie sind zerbrochen oder ganz und auch ineinander geknetet gefunden worden. Auf sie sind wiederum Bruchstücke geklebt. Fussabdrücke verschiedener weiss -Ton Gefässe in verschiedenen Umfängen und mit Glassurflüssen sind sichtbar. Daher sehen manche aus der Nahe glasiert aus. Aus den Spuren ist es zu

entnehmen, dass sie vielfach von beiden Seiten verwendet wurden dann mit Glasur beschmutzt und unverwendbar geworden sind und weggeworfen wurden. Circa 30 von hundert dieser Stücke haben aufgedruckte, geritzte oder gemalte Zeichnung und einige Zeichen. Diese Zeichen die als Stempel gelten, haben vierzehn Typen (Bild 5,6,7). Wir trafen in den veröffentlichten Büchern auf keine Informationen über dieses Material und über die Stempel. Auch die Diskussionen mit den Forschern brachten uns nicht viel weiter.

Wir wollen die Aufmerksamkeit auf jenes Thema lenken:

1) Es ist möglich, dass diese Stempel zu den Ateliers gehören, welche dieses Material lieferten. Aber diese Wahrscheinlichkeit wird dadurch abgeschwächt, dass nur wenige von den hundert von Stücken eines Ofens verschiedene Stempel tragen.

2) Es scheint so, dass die Arbeiter oder Knechte der Ateliers diese Stempel nur so zum Zeitvertreib machten. Da ist es aber wiederum bedenkenswert, wie so die Stempel in Druck und in Bemalung sehr sorgfältig ausgeführt und wiederholt worden sind.

3) Es ist zum anderen auch logisch, dass alle Ateliers spezielle Zeichen haben, um erkannt zu werden. Der Ofen ist gross und er arbeitet in der Zeit, in der die Iznik-Erzeugnisse zurückgingen und wo die Meister als Nebenaufgabe Keramik hergestellt und alles zusammengebrannt haben. All dies sind Zeichen, die diese Wahrscheinlichkeit unterstützen. Es ist aber bedenkenswert, dass der Transport der rohen Erzeugnisse schwierig war, Wir hoffen, dass weitere Untersuchungen dieses Thema erhellen.

II. Dreifüsse:

In den 3. und 4. Öfen und in der Nähe vom 4. Ofen, in Kohlen und Aschenresten auf dem Boden wurden sie bei der H. Sofia-Ausgrabungen Früherer Ausgrabungen gefunden. Sie sind aus Töpferton hergestellt und mit der Hand geformt, oder in Giesform gebracht.

Dreiarmlige, sternförmige, auf runden Tafeln stehende, auf einem abgeschnittenen Körper mit vier Füßen stehende, alle zählen zu dieser Gruppe. Bei den H. Sofia Ausgrabungen fand man auch eine speziell gestempelte Dreifussgussform (Bild 8,9).

Die Dreifüsse wurden als ganz, zerbrochen, zusammengeklebt und an die anderen Gefässe von unten aufgeklebt, mit den Stützmassen von oben und unten verschmolzen gefunden. Daraus entnehmen wir, wie sie verwendet wurden. Sie wurden mehrere Male verwendet, deswegen haben sich die Ecken verrundet und sie wurden mit Glasur beschmiert. Das war der Grund warum sie weggeworfen wurden. Auch diese tragen eigens Stempel, was bisher unbeachtet blieb. An den mit der Hand geformten sind 4 Stempel, an den anderen 6, 3 sind eingeritzt und so sind insgesamt dreizehn verschiedenartig gestempelte Exemplare über zweihundert Dreifüsse wurden gefunden.

III. Sattelförmige Sockel:

Sie wurden im 3. und 4. Ofen, in der Nähe des 4. Ofens, im 2. Kamin in Asche und Kohlenresten auf dem Boden ausgebreitet, gefunden. Überall in Iznik sind sie zu treffen. Sie sind aus Töpferton hergestellt und mit der Hand geformt. Es scheint so, dass sie beim Ofenbau vom Meister für seinen Bedarf schnell aus rohem Ton varfertigt worden seien, aber an den Spuren sieht man, dass sie mehrere Male verwendet wurden. An beiden Seiten sind sie eingebogen, sodass die Gefäss-Sockel und Wände darauf gesetzt werden konnten. Sie haben verschiedene Grössen und sie sind mit den anderen Materialien verklebt und ganz mit Glasur beschmückt (Zeich. 9).

IV) Konische Körper und flaschenhalsförmige Sockel:

Sie wurden in den I. und II. Öfen bei den H. Sofia-Ausgrabungen gefunden. Sie sind aus Töpferton und mit dem Schwungrad geformt. Innen sind sie, der Aussenform entsprechend leer. Sie haben unten ordentlich rund geschnittene, oben nach aussen überlaufende Lippen. Es gibt sie in verschiedenen Grössen.

V) Körper mit Zylindrischen Sockeln:

Sie wurden bei den H. Sofia-Ausgrabungen, in den I. und II. Öfen gefunden, sind aus Töpferton mit dem Schwungrad geformt und ahnelt der anderen Gruppe. Es gibt sie, von unten gerade geschnitten von oben mit überlaufenden Lippen und in Rollenform. Die Innen seiten sind der Form entsprechend leer, einige aber auch voll. Fast alle tragen die Spuren der Stützmasse. Besonders die aufgestapelten Tafeln sind verschmolzen. (Zeich 7, Bild 10).

VI) Schüsselförmige Sockel mit Füßen:

Diese wurden im I. Ofen gefunden. Sie wurden aus Töpferton hergestellt und mit dem Schwungrad geformt. Sie haben eine ordentliche runde Mundform, einen gedruckten halbkugelförmigen Körper, etwas hochstehende, geschnittene konischförmige Füße. Der Körper endet mit einem schönen Schwung. Der Fuss ist der Aussenform entsprechend innen leer (Bild 11).

VII) Blumentofförmige Sockel:

Sie sind bei den H. Sofia-Ausgrabungen als ganze Formen und als Scherben gefunden worden, aus Töpferton hergestellt und mit dem Schwungrad geformt. Sie sind entweder Schalenart geformt, oder haben vom Mund aus eine Beugung und ein konisches Ende. Sie haben verschiedene Grössen, Dreifuss- und Stützmass-Raste sind verklebt (Bild 12).

VIII) Sockel mit Armel:

Sie wurden im 3. Ofen bei den H. Sofia-Ausgrabungen gefunden, sind aus Töpferton hergestellt und mit der Hand geformt. Einige haben zylinderförmige Körper, drei Arme, andere auf runder Tafel einen Prismenkörper und zwei Arme. Meistens sind die Arme zur Seite und nach oben hornförmig gebogen, andere sind seitlich ausgebreitet.

IX) Der spezielle Sockel mit der Ringform:

Er ist in dem Ofen als Scherbe gefunden worden und unvollständig. Es gibt ihn nur einmal und es ist möglich, dass er ausser als Sockel, für andere Zwecke verwendet wurde. Bei der Aufstapelung wurde der rohe Ton in Ringform verarbeitet und auf nagelförmige Stangen angebracht. Unter dem Ring sind Spuren des schweren Drucks zu sehen, Stangenspitzen sind gebrochen. Die Nägel bewegen sich in ihren Höhlen. Wir glauben, dass sie vorher vorbereitet und getrocknet, dann auf den rohen Ton gesetzt wurden. Wenn er als Sockel verwendet wurde, muss er ganz oben unter einem speziellen Teller gelegt worden sein (Zeich 8).

X) Stützmasse:

In jedem unserer Arbeitsgebiete haben wir diese gefunden. Sie sind überall in Iznik zu treffen. Sie wurden beim Ofenbau aus rohem Ton sind überall in Iznik zu treffen. Sie wurden beim Ofenbau aus rohem Ton dem Bedarf nach hergestellt und verwendet. Es gibt sie als kleine

Tafeln, in verschiedenen Formen; Ring, Kugel, dünne Stangen- und mit der Hand geformt. Fir fanden sie an Gefässen oder Hilfsmaterial angeklebt. Sie wurden für die Materiellen verwendet, oder die Gefässe wurden auf diese gestellt.

Iznik Keramiken aus roten Ton:

Der Rohstoff ist grober, weicher, grosskörniger Ton. Die Gefässe wurden mit dem Schwungrad geformt. Darunter sind offene Gefässformen wie Schüsseln und Teller, geschlossene Formen wie Krüge, Karaffen, Vasen und deren Deckel. Bei den Milet-Keramik-Gruppen sind Pferd- und Stierfiguren bekannt. Bei Schüsseln sind hauptsächlich zwei Formen zu treffen. Ein ist unten nach innen gebogen. Nach aussen und seitlich angehobene Wände enden mit einem wenig nach aussen gebogenem Mundkanal. Die zwei berühmten Formen zeigen einen geraden Boden mit einem eckigen aneinandergereihten Bögen, die nach aussen gebogen sind. Die anstehenden Seiten enden mit aufrechten oder mit ein wenig nach aussen gebogenen Mundwänden. In dieser Gruppe sind noch Scherben mit rein und raus gebogenem Seitenprofil. Diese erinnern an die Metall-Gefässformen. Bei den Schüsseln sind die Mundumfänge 12 cm. bis zu 27cm., die Höhen zwischen 8 und 14cm. Die Teller sind tief und haben meist zwei Grundformen. Bei den ersten sind die Öffnungswände 3-4cm nach aussen gedreht. Diese Bögen sind waagrecht oder schrag, bei den zweiten sind die Seiten 3-4cm und aufrecht. Die Mundumfänge sind 18-27 cm.

Die meisten Gefässe haben niedrige Ringsöckel. Man sieht zwei Formen von Söckelboden. Sie sind flach oder wie ainetüllenausguss geschnitten. Diese Gefässformen trifft man auch bei den byzantinischen Keramiken. Der gleiche Ton wurde auch in Byzanz verarbeitet. Manchmal ist er noch feinkörniger und hart. Die Farbe ist etwas dunkler. Die Sockelenden sind völlig anders. Bei kleinen Söckeln gibt es halbkugelige Biegung, die die Eckenspitzen beseitigen. Einige Sgrafitolen haben verschiedene Fussenden, aber bei anderen Gruppen trifft man sie nicht. Die byzantinische Schnittform wurde bei manchen Exemplaren zum Tüllenausguss abgewandelt.

Iznik - Keramiken in Sgrafito-Technik und rotem Ton:

Die Sgrafito -Technik ist im Anatolien weit verbreitet. Die Keramiken aus rotem Ton werden mit oder ohne Grundanstrich mit einer

Spitzenzacke, durch einschlitzen geschmückt, mit einer Farbe oder gemischten Farben glasiert¹³.

In dem 3. Ofen, bei den H. Sofia-Ausgrabungen sind eine grosse Menge mit und ohne Glasur polierter Scherben gefunden worden. Wir haben alle Exemplare von offenen Gefässen, die wir vorher erwähnten, angetroffen. Sie sind aus grobem Ton, von aussen bis zur Hälfte, von innen ganz mit orem oder schmutzig-weisser Grundanstrichfarbe versehen und mit der Spitzenzacke durch Schlitzen geschmückt. Danach wurden sie mit einer Farbe glasiert und zum zweiten mal gebrannt. Die Gefässe wurden mit dem Fuss gehalten und in die flüssige Grundfarbe getaucht. Daher sind sie innen ganz, aussen bis zur Hälfte gefärbt. Manche haben aussen einfarbige oder gegossene Farbglasur, manche sind ohne Glasur. Bei allen Gefässen mit und ohne Glasur sind die Dreifuss-Spuren sichtbar¹⁴. Die Dekors, die in die Grundfarbe geritzt wurden, bedecken die innere Seite Völlig. Die geometrischen Muster, Passionsblumen, Blumenrosetten, grosse Medallions mit Käfig-Schraffierung oder pflanzenbündel, gekräuselte spirale oder wellige Striche sind weit verbreitet. Bei den Mustern mit Medallions gibt es in der grossen Fussrosette die gleiche Motiv-Wiederholung. Eine Scharbe Von einem Fuss mit Segelboot-Zeichnung ist nur einmal vorhanden. Die Veränderung an dem Fuss, die wir erwähnten, sieht man bei diesem Exemplar und die, die von aussen den Metallgefässen nachhamenden gerillten Schalen. Bei dieser Scherbe mit dem Segelboot-Zeichnung, ist die Veränderung als ein Tüllenausguss, bei gerillten Schalen als ein gerader Schnitt sichtbar.

Fast bei allen Gefässen gibt es ein Bordürendekor mit schrägen, meist gebrochenen Strichen. Auf einem Teller bilden die gebrochenen Striche den Buchstabe K.

Iznik Keramiken mit der Slip-Technik

Diese früher bei Seldschuken-Keramiken angewandte Technik, hat man bei den Kalehisar- und Iznik-Ausgrabungen als kleine Stücke

¹³ Öney, G. Türk Çini Sanatı İstanbul 1976 s.12.

¹⁴ Faruk Şahin nimmt an, dass beim ersten brennen das Material mit Grundfarbe aber ohne Dreifuss gebrannt ist. Wenn er unsere Bilder und Vermittlungen über dieses Material untersucht will, wird er die Dreifussspuren auf dem Material ohne Glasur erkennen und seine Meinung wahrscheinlich aufgeben.

angetroffen. Nach dieser Technik wurden die Gefässe geformt, getrocknet und gebrannt. Dann mit Blau, Brauntönen und grüner Glasur verarbeitet. Die Motive sind als Relief eingepägt. Die Dekors sind heller, die Grundlage ist dunkel¹⁵.

Bei den Ausgrabungen zur Rettung der Fayence-Ofen im Jahre 1979 und bei der H. Sofia-Arbeiten von 1980 wurden reichlich viel Stücke mit und ohne Glasur gefunden. Wie bei den Scherben, so auch bei den zusammensetzbaren Gefässen sind fast alle Formen anzutreffen. Der Mundumfang bei den Schüsseln ist 12–25cm, bei Tellern 18–27cm gross. Im Museum gibt es Schüsseln mit grösseren Massen. Die Dekors bedecken völlig die innere Seite. An der Öffnung ist aussen eine mit Pinselstrichen gemaltes Dekor, das mit einem dicken Strich begrenzt ist und einen Bogen bildet. Die Glasur kommt auf das Dekor und davon fand man zwei Gruppen heraus. In der ersten Gruppe sind die Dekors hell cremefarbig oder mit weisser Grundfarbe belagt. Die Stücke wirken angeschwollen, denn die Farbe wurde sehr dick aufgetragen. Braun-lau- und grünfarbige Glasur wurde verwendet. Bei braun und grün gibt es verschiedene Grade. Die Dreifuss-Spuren an den Stücken ohne Glasur zeigen, dass die geformten Gefässe getrocknet, geschmückt und dann gebrannt wurden, oder auch nach der Dekoration nochmals leicht gebrannt wurden. So war das Brennen dreifach: im Rohzustand, nach der Dekoration und nach der Glasur.

Die zweite Gruppe ist nur durch Bilder einiger kleiner Stücke bekannt¹⁶. In dieser Gruppe sind die Dekors aus verfeinerter helleremfarbiger oder weisser Glasurfarbe, mit groben Strichen gemacht. Mit dunkelblauer oder schwarzer Farbe sieht man die selben Motive noch kleiner und sorgfältiger wiederholt. Die Glasur ist farblos. Unter der farblosen Glasur ist die Grundlage rosarot und die Dekors sind lebendig und farbig (Bild 13, 14). Beide Gruppen haben die selben Dekors. Bei Schüssel gibt es meist ineinander gezeichnete Ringe, grosse Blumenrosetten oder in grossen Ringen geometrische Arrangements. Bei manchen bilden diese grossen Ringe mit gewellten Rändern eine Blumenform. Die grossen Rosetten haben meist eine Drehung. Die Schüssel

15 Öney, G., Türk Çini Sanatı, İstanbul 1976, s. 12, 125.

16 Siehe anm. 15

haben mit wenigen Ausnahmen, kleine Randbordüren. An dem Mundrand sind dicke Striche. Die Saiten-Dekors fangen entweder an der unten und oben mit dicken Strichen begrenzten Fläche oder bei den Fussrosetten an. Hier sind einzelne oder zwei verschiedenartig wiederholte Motive zu treffen. Diese wiederholten Motive sind wie grosse Medallions, sodass auch Motive als medallionartig begrenzte Zwischenräume vorkommen. Diese Dekors sind fächerartig ausgebreitete Blätterbündel, dazwischen grosse Blumenstängel, sehr dekorativ gezeichnete Farnkrauter und zwischen diese baumartige Farnkrautbündel. Eine zweite Gruppe bilden jene, die ein Seitendekor aus Efeu haben. Die stilisierten Efeuste wickeln sich um die Fussrosette wellig herum und bilden fast einen Stern. An den Zacken von diesem Stern sind innen und aussen grosse freie Blätter mit gezackten Rändern oder Efeublätter angesetzt. Manche bilden wellig rundherum gewickelte, aus Efeustämmen mit Knospen hervorkommenden feinspitzig sternartige Palmetten. In den Zwischenräumen sind verbunden mit der Fussrosette, grosse Blätter mit gezackten Rändern, gedreht angesetzt.

In einer anderen Gruppe bilden die eingeflochtene "Rumis" das ganze Seitendekor. Die Stiele kommen aus einem hervor und werden weitergeführt. In der Gruppe mit farbloser Glasur haben Pflanzendekors noch natürliche Striche. Die Blätter und Bündel bekommen durch Vielfarbigkeit ein dekoratives Aussehen. Die kleinen Details werden betont. In dieser Gruppe ist ein Einzelbeispiel; es hat am Fuss ein geometrisches Arrangement. Der Fussrand ist schräg kariert. Diese schrägen Quadrate auf dem Fussring sehen auch wie kleine geteilte Dreiecke aus. In die Ecken der Quadrate sind kleine und in die Mitten der Dreiecke grosse Punkte gezeichnet. Um die grossen Punkte herum, bilden die kleinen Punkte einen Ring. Ausserdem ist der Fussring auch von aussen mit Punkten umgeben. Die Seitendekors dieser Schale mussten auch in geometrischer Form sein. Die Striche sind schwarz, die Punkte mit grün vermischt cremefarbig. Die Glasur ist transparent. Die Grundfarbe ist dunkelrosa. Am Fussrand ist eine Abänderung. Sie kann von einem byzantinischen Meister durchgeführt worden sein. Auch bei Tellern gibt es solche Dekors. Aber meistens sieht man Pflanzenmuster. Hier gibt es von ineinander geschlungenen Ringen umrahmte Rosetten. In die Rosetten sind Pflanzenbündel gezeichnet. Kleine Ringe sind rundherum um die grossen Ringe blumenartig angesetzt. Meist sind diese Teller nicht gerahmt. Bei den Tellern gibt es, wie bei den Schalen

sternförmige Efeuäste, aus grossen Bäumen gabildete Medallions, Blätterbündel, grosse Granatäpfel zwischen Farnkrautästen oder Mohnkapseln. Ausser diesen Pflanzenmotiven gibt es auch Palmetten, "Rumis" und birnenförmige Blätter auf ineinander gelegenen Ästen. Diese sind von zwei grossen dolchblattförmigen Motiven eingfasst. Fast alle Teller haben Randbordüren. Diese sind oben und unten mit dicken Strichen begrenzt, haben grosse Tropfenmotive, schräge, dicke Pinselstriche, grosse spiral-artige Säume.

1) Schale ohne Glasur:

Sie ist in Scherben gefunden und zusammengeklebt worden. Die Ränder sind unvollständig. An dem Fuss sind die Dreifuss-Spuren sichtbar. Sie hat eine dick gestrichene, schmutzig-weisse Grundfarbe. Das Seitendekor ist eine dicke Fussrosette, umgeben von stilisierten Efeuästen. Die feinen Spitzen der Palmetten beugen sich zu einem Medallion und bilden einen Zwischenraum. In diese Zwischenräume sind Blätter mit gezackten und gebogenen Ränder eingefügt. Ausserdem gibt es grosse Blätter an kleinen Stielen. Zwischen diesen Blättern sind ovale Ringe immer zu dreien eingesetzt. Der Mundrand ist mit ineinandergelenden Strichen dekoriert. Aussen ist die Schale mit Pinselstrichen geschmückt. Die Höhe ist 11cm., der Mundumfang 23cm., der Fussumfang 8,5cm. (Bild 15).

2) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Sie ist auch unvollständig. Die Dreifuss-Spuren sind erkennbar. Am Fuss ist eine, mit ineinandergelenden Ringen begrenzte, grosse Blumenrosette. Das Seitendekor ist mit ineinandergelenden Ringen oben und unten begrenzt. Dazwischen sind senkrecht stehende Palmetten und waagrecht liegende grosse Birnenmotive. In die Zwischenräume sind in Vierergruppen kleine Ringe eingesetzt. Die Höhe ist 11,5cm., der Mundumfang 23cm., der Fussumfang 8,5cm.

3) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Fuss- und Mundrand-Stücke fehlen. Sie ist mit ineinander gelenden, dicken Ringen begrenzt und mit einer grossen Blumenrosette und stilisierten Efeublättern dekoriert. Der Efeu ist wellig wie eine Sternform einge-

setzt. In den Innen- und aussenseiten der Arme sind grosse Blätter. Zwischen den äusseren Blättern gibt es in Dreiergruppen stehende Ringe. Am Rand sind dicke Striche, an der äusseren Seite sind Pinselschläge, die mit dicken Strichen umrahmt sind; Höhe 10cm., Mundumfang 23cm., (Bild 16).

4) Schale mit Glasur:

Ist in Scherben gefunden und wurde zusammengeklebt. Die meisten Stücke fehlen. Sie ist auf brauner Grundfarbe gelb dekoriert. In der Mitte ist eine grosse Blumenrosette, an den Stielen, die aus der Rosette kommen, befinden sich Frankkrautbündel. An den Seiten wiederholen sich die Frankkrautäste, diesmal schräg gelegt, sowie Lotuspalmetten auf knospenreichen Ästen. An der Fussrosette bilden kleine, auf die äusseren Stiele gesetzte Ringe, ein Rund. Auf der äusseren Seite sind schräge Pinselschläge (Bild 17); Höhe 12,5cm., Mundumfang circa 25 cm., Fussumfang 9cm.

5) Schale ohne Glasur:

Diese ist auch in Scherben gefunden und zusammengeklebt worden. An den Rändern fehlen Stücke. Die Fussrosette, die mit dicken Ringen umrahmt ist, hat gebogene und grosse birnenförmige Motive. Die äussere Seite ist oben und unten mit einem dicken Strich begrenzt und die Oberfläche ist mit Pinselstrichen dekoriert. Höhe: 10 cm., 5 cm. Mundumfang: 22,5 cm., Fussumfang: 8cm (Bild 18).

6) s. 22'de.

7) Tiefer Teller ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Mundrand fehlen Stücke. In der Mitte sind kleine Ringe um einem grossen Ring gezeichnet und bilden eine rosettenartige Form. Aus dem grossen Ring kommen Stiele heraus, darauf sind aus anderen Stielen heraus gebogene, birnenförmige Motive eingesetzt. Der Rand ist schräg nach aussen gebogen und hat eine Rumi-Bordüre. Höhe: 7,5cm., Mundumfang: 25 cm., Fussumfang: 8 cm.

8) Tiefer Teller ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Rand fehlen Stücke. Zwischen zwei grossen Blatt-Motiven sind ineinandergelende Äste, Rumis, Lotuspalmetten mit fein zusammenkommenden

Spitzen eingesetzt. Die steile Seite hat eine beschädigte Rumi-Bordüre. An der äusseren Oberfläche sind schräge Pinselstriche. Höhe: 8cm., Mundumfang: 25cm., Fussumfang: 8cm.

9) Tiefer Teller mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Rand fehlen Stücke. Er ist auf dunkelgrüner Grundfarbe hellgrün dekoriert. Ein Ring aus in der Mitte ineinander gesetzten Ringen bildet die Mittelrosette. Um die Rosette ist der stilisierte Efeu sternförmig angebracht. Auf die Arme sind aussen und innen mit kleinen Stielen verbundene Blätter gezeichnet. Zwischen den Blättern befinden sich unten zwei, oben vier Ringe. Der nach aussen gebogene Rand hat eine Bordüre mit Pinselstrichen. Höhe: 5,5cm., Mundumfang: 26cm., Fussumfang: 8cm.

10) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gebunden und zusammengeklebt. Ein grosser Teil fehlt. Sie ist auf rosaroter Grundfarbe dunkelblau und weiss dekoriert. Die Glasur ist transparent. Eine leicht gedrehte Blumenrosette, rundherum ein dickes Medallion bilden das Seitendekor. In die Medallions sind freie Farnkräuter eingefügt. Zwischen den Medallions gibt es Farnkrautäste und verstreute kleine Pünktchen. Der Mundrand ist gerade und oben und unten mit Bordüren verziert.

Aus die Aussenseite sind auf dunkelblauen Grundfarbe schräge, grüne Weidenblätter gezeichnet. Höhe: 12,5cm., Mundumfang: circa 25cm., Fussumfang: 8,5cm. (Bild 20).

11) Fussstück:

Es ist geometrisch dekoriert. Auf dunkelrosa Grundfarbe sind in schwarz schräge Quadrate gezeichnet, welche kleine Dreiecke bilden. An die Ecken der Quadrate sind grosse leicht mit grün gemischte weisse Grundfarbe gezeichnete Dreiecke angefügt. Mit diesem Arrangement sind um die grossen Punkte herum kleine Ringe geformt. Diese kleinen Ringe umgeben den Fussring. Das Seitendekor muss auch geometrisch gewesen sein. Die Veränderung an dem Fusschnitt scheint von byzantinischen Meister beeinflusst zu sein (Bild 21).

Die Milet-Gruppe der Iznik-Keramik

Die Funde von Milet wurden von F. Sarre "Milet Werk" genannt. Erst wies K. Otto-Dorn daraufhin daß, diese Gruppe eigentlich von

Iznik stammen sollte. Es ist durch die Ausgrabungen 1963/64 von Prof. O. Aslanapa bewiesen worden, dass diese Keramik in Iznik hergestellt worden war. Man nennt sie "Die ersten Ottomanischen Keramiken". Von M. Paker und Prof. G. Öney wurden sie als "Keramik der Anatolische Emiraten" bezeichnet¹⁷. Sie sind die letzte Gruppe der Iznik Keramik aus rotem Ton.

In den Ausgrabungen von 1979 im III. Ofen und in den H. Sofia Arbeiten von 1980 sind tausende von Scherben mit und ohne Glasur gefunden worden. Der Rohstoff ist aus grobem grosskörnigen, roten Töpferton. Der Ton von einem Beispielstück ist schmutzig weiss, fast hellgrau und feinkörnig. Die Gefässe sind mit dem Schwungrad geformt. An verschiedenen Orten von Iznik wurden grosse und kleine offene Gefässe, Formen, Mundränder der geschlossenen Gefässe, Griffe, Stier- und Pferdfiguren gefunden. Sie wurden ins Museum gebracht (Bild 22).

Die Gefässe sind innen ganz, aussen bis zur Hälfte mit schmutzig weisser oder hellrotemfarbiger Grundfarbe überzogen. Sie wurden in die flüssige Farbe getaucht, daher sind sie von aussen bis zur Hälfte gefärbt. Manchmal gibt es am Fuss Fingerspuren. Die Grundfarbe wurde zur Korrektur der unregelmässigen Stellen verwendet. Es ist möglich dass dies eine Beeinflussung oder Fortsetzung von de Slips in der zweiten Gruppe ist. Die überwiegende Farbe der Dekors ist kobaltblau, des sich in dunkelblau ändert. Manganblau, blau, türkis schwarzgrün sind die meist verwendeten Farben. Sie sind in der "Unter Glasur -Technik" verarbeitet und haben eine farblose, durchsichtige Glasur. Daneben wurden auch türkis, grün und blaufarbige Glasuren verwendet. Besonders die schwarz dekorierten Modelle sind mit Türkisfarbener Glasur überzogen¹⁸. Die Gefässe sind innen ganz und aussen halb dekoriert. Gegenüber der reichen Dekoration der Innenseite ist die äussere Seite einfach gezeichnet. Manche sind bis zur Hälfte und andere sind auf den von Mundrand und der Unterenseite mit dicken Strichen begrenzten Teil verziert. Einige haben kein Dekor, sie sind nur mit grüner, blauer oder durchsichtiger Grundfarbe gefärbt. Aussen sind sie mit waagrechten, welligen strichen, schrägen Pinselschlägen, feinen Weinblättern,

¹⁷ Siehe Anm. 1, 3, 15.

¹⁸ Siehe Anm. 1, 3.

dicken Spiralbogen und senkrechten Schraffuren bedeckt. Bei einigen finden wir Pflanzenbündel und Blumenzweige. Das einfach und grob gezeichnete Dekor der Aussenseite zeigt uns, dass Farbe und Glasur nicht wichtig gewesen waren. Die Muster sind in drei verschiedenen Techniken ausgeführt. Entweder mit Konturzeichnung, oder mit feinen Pinselstrichen, oder aber mit einem spitzen Gegenstand gekerbt. Sehr verbreitet war die freie Pinselmalerei. Die Innen-, Dekoration bedeckt die ganze Fläche. Die Bordüren sind meist oben und unten mit dicken Strichen begrenzt. Gebrochene, flache "S" Formen, unordentliche Mäander, Rumis, umgekehrte Dreiecke sind mit schrägen Pinselschlägen gezeichnet. Fast alle Gefässe haben eine Randbordüre. An den Seiten bilden die ineinander gehenden Bordüren einzeln dekorierte Bänder. Entweder stehen zwei grosse Motive gegenüber, oder die Motive werden 4-5 mal wiederholt. Völlig freie Kompositionen sind auch öfters anzutreffen. Es gibt geometrische, gemischte und Pflanzenarrangements. Radiale Striche sind mit dicken Pinselschlägen zwischen den Motiven in der Mitte und der Bordüre zu finden. Es sind schwarze oder schwarzgrüne, feine Strichen, oben verbunden und innen in die senkrechten Scheiben gezeichnet. Es gibt diese radialen Striche in einer oder zweier Reihen. Bei einigen bilden die Pflanzendekors die zweite Reihe, oder manchmal kommen in der selben Reihe nach den radialen Strichen die Pflanzendekors in wiederholter Form. In dieser Gruppe sind die mittleren Motive geometrisch oder pflanzlich, wie z.B. als Rosen oder Lilien arrangiert. Geometrische Dekors sind meistens in der Mitte. Bei einigen Beispielen trifft man die geometrischen Motive auch an der Seite oder auf der ganzen Fläche. Dick gezeichnete Kreise, gekreuzte Bogen, dicke ineinander gehende Quadrate, Dreiecke, Vierecke usw. Einzelne oder gruppierte Schraffuren kommen oft vor. Die Pflanzendekors trifft man am meisten. Man kann sie nach den Kompositionen gruppieren. Besonders wurden die von grossen Motiven umgebenen Mittelpunktsmotive wiederholt. Oft gibt es vier oder fünf mal wiederholte Einzelmotive. Diese sind Blätter, die sich fächerartig ausbreiten, verschlungene Efeuäste, grosse Granatäpfel, Mohnkapseln oder Farnkrauthaufen mit verschlungenen Ästen, Blumen und Knospen. Von der Seite gezeichnete, ineinander gehende Blumen. Die Pflanzenmotive sind oft völlig frei aber manchmal sind sie mit medallionartigen Zwischenräumen, zwischen dicken, zickzackförmigen oder welligen Strichen, dick gezeichneten Medallions an den Spitzen der Stielbündel oder taubenschwanzförmigen

Motiven umgeben. In solchen Medallions sieht man dicke Zickzack - oder gerade Linien und Schraffuren, auch Blätterbündel.

Der Kerbtechnik oder Gravur ist weit verbreitet. Bei den geometrischen und Pflanzendekors kommen Beispiele mit waagrechten Linien, Blättern und Medallions geraden und zickzack Strichen, spiralen Bogen und gebrochenen "S" Linien vor. Bei der Gravur waren Medallions, dicke spiralförmige Bogen, die wie Augen aussehen, sehr beliebt. Die Zentralen-Motive sind oft von einem Rahmen begrenzt. Bei umrahmten Mustern wurden geometrische Motive verwendet. Auch grosse Blumenrosetten sind oft anzutreffen. Die ungerahmten Stücke haben gedrehte Rosetten, welche der Schwungrad-Zahnung ähneln.

Wenn man die Iznik Keramik aus rotem Ton insgesamt studiert, sieht man eine Entwicklung. Das ist der Resultat des technischen Vervollkommung und Reife, die man mit mehreren Proben erreicht hat. Auch die Tatsache, dass mit dem Wachsen der staatlichen Macht viele Künstler sich in Anatolien niederliessen, viele neue dazu kamen und Iznik zu einem Kunst- und Kultur-Zentrum machten, spielt eine grosse Rolle. Die byzantinischen Einflüsse bei den Sgrafitos gingen später zurück. Die anfangs groben Linien wurden später vollkommener und feiner. "Entwicklung" bei den geometrischen Motiven, die durch Schlitzten oder mit Farben hergestellt wurden, wie auch die Pflanzen-Motive bei den Slips heisst hier, dass sie wie bei Millet-Gruppe jetzt realistisch wiedergegeben sind.

Die Künstler, die mit den Wanderwellen aus verschiedenen Ländern gekommen sind, beeinflussten diese Entwicklung dadurch, dass sie viele verschiedene Künste erlernt und Kunstwerke gesehen hatten und herüber getragen haben. Der seldschukische Einfluss bei der Millet-Keramik muss von dieser Art sein. Das zeigt sich an den charakteristischen seldschukischen Farben, an Glasur und Dekors. Dunkles Kobaltblau und Manganblau sind die vorherrschenden Farben. Schwarze und besonders grüne und türkis farbene Glasur, geometrische Eingänge dekorativen Pflanzen-Motive, Vogelfiguren, das sind die Seldschuken-Einflüsse¹⁹.

Kurz gesagt; die Herstellung der Iznik, Keramik aus rotem Ton begann mit der Eroberung der Stadt, mit Sgrafitos, Slips und den Stü-

19 Siehe Anm. 1, 3.

ken der Milet-Gruppe und wurde bis Ende des 14. Jh., spätestens bis zum ersten viertel des 15. Jh. fortgesetzt. Hier wurden die Proben zum Übergang zur Weiss-Ton-Keramik gemacht. Es ist noch zu früh zu sagen, dass die ersten Beispiele der Weiss-Ton-Keramik in den Farben und Dekors der Milet-Gruppe ähneln. Wenn das einzig vorhandene Beispiel später durch weitere funde angereichert wird, kann man etwas darüber sagen.

1) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Fuss und an den Rändern fehlen Stücke. Sie ist auf weissem Grund dunkelblau und auberginenanfarbig geschmückt. An den Spitzen, die aus der Fussrosette hervorstehen sind Blatterbündel, dazwischen sind grosse Augenmotive, darauf freie Farnkrauthaufen. Mit drei dicken Linien begrenzte, flache und gebrochene "S" Formen bilden die Randbordüre. An der Aussenseite sind Bänder mit grünen und braunen Farbenguss. Höhe: 11,5cm., Mundumfang: 23,5 cm., Fussumfang: 8cm (Bild 23).

2) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. An den Seiten fehlen Stücke. Unter transparenter Glasur und auf schmutzigweissem Grund ist sie dunkelblau und auberginenfarbig geschmückt. Die Stiele, die aus der gedrehten Fussrosette kommen, haben an den Spitzen dick gestrichene dreieckige Medallions. Die innere Seite ist mit dicken Zickzack-Strichen und feinen gerade Linien schraffiert. Aus den Medallions und Stielen kommen Palmetten und Knospen hervor und füllen alle Zwischenräume. Die gebrochene, flache "S" Form, unten und oben mit dicken dreifachen Linien begrenzt, bildet die Bordüre. Die Aussenseite besteht aus Bogen und ist braun gefarbt. Höhe: 11cm., Mundumfang: 23cm., Fussumfang: 8,2cm. (Bild 24)

3) Tiefer Teller mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Stücke fehlen. Der Boden ist Flach, die Seiten sind gerade. Er ist auf schmutzig-weissem Grund dunkelblau und auberginenfarbig geschmückt. Um die gedrehte Rosette sind zueinander gebogene Farnkrautweige an Stielen. Dazwischen sind Knospen eingesetzt. Die Bordüre ist eine gebrochene, flache "S" Form, die mit dicken Strichen begrenzt ist. Die Aus-

senseite hak Bogen aus grüner und brauner Giessfarbe. Höhe: 5,5cm., Mundumfang: 19,5cm., Fussumfang: 6,8cm (Bild 25).

4) Tiefer Teller mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Ein grosser Teil fehlt. Er ist unter durchsichtiger Glasur und hat einen schutzig-weissen Grund, dunkelblau und auberginenfarbig verziert. Wellige dick gestrichene Quadrate wechseln sich mit Strichen ab. An den Enden dieser dünnen Striche ist grosser, stilisierter vierblättriger Klee. Höhe: 5,5cm., Mundumfang: 18cm., Fussumfang: 6cm. (Bild 26).

5) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Teile fehlen. Sie ist auf schmutzig-weissem Grund dunkelblau und auberginenfarbig dekoriert. Am Fuss hat sie Knospen und Palmetten an einem gebogenem Zweig. An die Spitzen dieses Zweiges ist Farnkraut gezeichnet. Aus diesem Zweig kommen Stiele heraus, an deren Spitzen dick gestrichene, dreieckige Medallions eingesetzt sind. Die Medallions sind mit dicken Zickzack-Linien und dünnen geraden dreifachen Strichen schraffiert. Die Bordüre besteht aus der gebrochenen, flachen "S" Form, die mit dicken Linien umrahmt ist. Das Aussendekor ist ein dunkelgrüner Bogen. Höhe: 11cm., Mundumfang: 23cm., Fussumfang: 8cm.

6) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Rand fehlen einige Stücke. In der Mitte hat sie viereckförmige Medallions. Durchquerende Bogen bilden vier grosse Kreise. Die Zwischenräume sind mit Palmetten und Knospenzweigen gefüllt. Die Medallions sind mit gebogenen Strichen gezeichnet, sodass sie wie Blumenbündel aussehen. Die Aussenseite hat gerade und "S" Linien. Die Bordüre ist eine Kette in geschlitzter und gebogener "S" Form. Die Dekors sind schwarz und dunkelgrün, die Aussenseite ist unverzert und hat nur Brundfarbe. Höhe: 10,7 cm., Mundumfang: 22cm., Fussumfang: 8cm.

7) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Stücke fehlen. Sie hat auf hellen cremefarbigem Grund schwarze und schimmelgrüne Verzierungen und hat eine mit ineinander gehenden Ringen

begrenzte, gedrehte Rosette. Ringsherum sind dick gastrichene, dreieckige Medallions eingezeichnet, die mit dünnen gerade Linien und dicken Zickzacklinien achraffiert sind. Aus einer Ecke kommen Palmetten mit Knospen heraus; sie füllen die Zwischenräume. Die Bordüre ist eine mit dicken Linien begrenzte, gebrochene "S" Form. Aussen ist sie undekoriert. Höhe: 12cm., Mundumfang: 23,5 cm., Fussumfang: 8cm. (Bild 27).

8) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und geklebt. Der grössere Teil fehlt. Auf hellem, cremefarbigem Grund ist sie dunkelblau dekoriert. Farbe und Glasur sind geschädigt. Die grosse Blumenrosette ist von radialen Linien umgeben. Halbe Palmetten und dazwischen von der Seite her angesetzte, ineinander gehende Linien bilden die zweite Reihe. Die flache "S" Form zwischen dünnen Strichen bilden die Bordüre. Die aussenseite ist bis zur Hälfte dekoriert. Auf hell-grünem Grund sind bräunliche und dunkelgrüne, weagerechte wellige und gerade Linien und schrage, feine Weidenblätter gezeichnet. Höhe: 13cm., Mundumfang: 27cm., Fussumfang: 8,5cm.

9) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Stücke fehlen. Sie ist auf cremefarbigem Grund schwarz dekoriert. Der Fusskreis ist gross. Das Seitendekor bilden die umgekehrt stehenden gekreuzten Halbkreise. Die Zwischenräume sind der Form enksprechend, mit welligen Linien schraffiert. Am Rand ist eine geschlitzte, umgekehrte "S" Linie als Bordüre. Die Aussenseite ist verziert. Höhe: 11cm., Mundumfang: 23cm., Fussumfang: 8cm.

10) Schale mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Am Rand fehlen einige Stücke. Sie ist Auf schmutzigweissem Grund dunkelblau und schwarz verziert. Die gedrehte Fussrosette ist von ineinander gehenden Ringen umrahmt. Auf dem ersten Ring bildet die gebogene "S" Linie ein kettenartiges Band. Die Fussrosette umgeben grosse Medallions, die mit Farnkrauthaufen gefüllt sind. Zwischen den Medallions gibt es gebogene, wellige spiralenförmig geschlitzte Linien. Die Bordüre ist eine Kette aus einer umgekehrten "S" Linie, die mit dicken Strichen umrahmt ist. Die Aussenseite ist zur Hälfte mit Grundfarbe bedeckt

und hat am Mundrand ein spiralband. Höhe: 11,5cm., Mundumfang: 23cm., Fussumfang: 8,5cm (Bild 28).

11) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Stücke fehlen. Auf schmutzig-weissem Grund, ist sie schwarz und auberginenfarbig geschmückt. Die gedrehte Fussrosette ist von mit grossen Augenmotiven gefüllten Medallions umgeben. Darauf sind Farnkrautbündel, und zwischen den Medallions sind an den Stielen Weidenblätterbündel eingesetzt.

Die schrägen Blätter, die aus den Bündel heraus kommen, biegen sich zu dem Farnkrautbündel herab. Es gibt eine mit dicken waagrechten Linien begrenzte Randbordüre mit verfallenen Mäandern Die Aussenseite hat keine Motive., und ist bis zur Hälfte mit Grundfarbe bedeckt. Höhe: 11cm., Mundumfang: 22cm., Fussumfang: 9cm.

12) Schälchen mit Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und zusammengeklebt. Einige Teile fehlen. Es ist auf weisser Grundfarbe dunkelblau und auberginenfarbig geschmückt. Die Fussrosette ist mit fächerartig ausbreiteten, stilisierten Blätterbündeln medallionartig umgeben. In die Zwischenräume sind stilisierte Pflanzenbündel eingesetzt. Der Mundrand ist von drei waagrechten Linien begrenzt. Aussen ist es nicht dekoriert. Höhe: 4,7cm., MU: 10cm., FU:4cm.

13) Schale ohne Glasur:

Wurde in Scherben gefunden und geklebt. Einige Teile fehlen. Sie hat eine gedrehte Fussrosette, die mit einem spiralförmigen Band umwickelt ist. Aus der Rosette kommen Stiele mit Knospen und fächerartig ausgebreitete Blätterbündel heraus.

In die Zwischenraume sind grosse Farnkrautbündel eingesetzt. Aussen hat sie zur Hälfte Grundfarbe und kein Dekor. Der Glasur ist beschädigt. Die Bordüre ist mit von dreifachen Linien begrenzten, schrägen Pinselschlägen gearbeitet. Höhe: 11,5cm., MU: 22cm., FU: 8cm.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen, die im Sommer des Jahres 1979 begonnen und 1980 fortgesetzt wurden, sind aus schwer erklärba-

ren Gründen nicht veröffentlicht worden. Hier wurde auch nur ein Teil davon dokumentiert. Der zweite Teil wird in kürzester Zeit veröffentlicht.

Ich möchte mich bei Tefvik Kölük, der die Zeichnungen des ersten Ofens gemacht hat, bei Ali Kılıçkaya, A.Z. Çakmaklı und E.Güven, die grosse Hilfe und Stütze boten, bedanken.

Auch bei Faruk Şahin, dem früheren Asistenten am Iznik-Museum und bei C.Sezer, muss ich mich bedanken.

İSVEÇ KRALİYET KÜTÜPHANESİ'NDE BULUNAN
İBRAHİM MÜTEFERRİKA'NIN BASTIĞI
ESERLERİN LÂTİNCE KATALOGU

MUSTAFA AKBULUT

1979 Ağustos'unda İsveç'e yapmış olduğum bir araştırma gezisinde Stokholm'de bulunan İsveç Milli Kütüphanesi'ni (Kungluga Biblioteket) inceleyerek yapısı, koleksiyonu ve çalışmalarını hakkında ilgililerden bilgi edindim. İncelemelerimin en verimli yönü ise Kütüphanede bulunduğunu öğrendiğim ve İbrahim Müteferrika'nın bastığı Türkçe kitaplar hakkında bilgi veren ve Türkiye'de bilinmeyen Lâtince bir belgeyi elde etmem oldu. Yazımız konusu bu katalog-Kütüphane kayıtlarına göre 1751 yılında Kraliyet kütüphanecisi olarak çağışan Magnus O. Celsius tarafından hazırlanmıştır. Kütüphane'nin Yazmalar ve Haritalar Bölümü Başkanı Dr. Ulla Ehrensvar'dın söylediğine göre, İbrahim Müteferrika basmış olduğu Türkçe kitaplardan 13 tanesini, 1734 den 1746 yılına kadar İstanbul'da bulunan İsveç Elçisi Edvard Carleson'a armağan etmiş, elçi de bu değerli kitapları bir tanıtıcı yazı ile birlikte İsveç Hükûmetine göndermiştir. Sonradan basılan dört kitap daha koleksiyona eklenmiştir. Bugün İsveç Kraliyet Kütüphanesi'nde bulunan 17 Türkçe kitap büyük bir titizlikle korunmaktadır.

Carleson'un elyazısı ile İsveççe olarak İstanbul'da yazılan belge 20 Temmuz 1735 tarihini taşımaktadır. Bu belge ile ilgili olarak hazırlanmış olduğum kitap Türk Kütüphaneciler Derneği tarafından "Basım ve Yayıncılığımızın 250. Yılı"nı kutlama dizisinin ilki olarak Aralık 1979 tarihinde yayımlanmıştır.

Elimizdeki Lâtince Katalog Müteferrika'nın bastığı kitaplardan onaltısı hakkında bilgi içermektedir. 1730 tarihinde basılan ve 8. kitap olan Grammaire Turque ise Katalog'da yer almamaktadır. Catalogus kelimesinden hemen sonra gelen ifadede sözü edilen fetva ve ferman, Vankulu Sözlüğünün 1. cildinin baş tarafında bulunmaktadır.